

Wenn aus Langeweile Jugendkriminalität wird

Prof. Dr. Brigitta Goldberg referiert im Rahmen der Veranstaltungswoche "10 Jahre Präventionsrat" über Zusammenhänge zwischen Freizeit und Jugendkriminalität

Frankfurt/Main (oa) Gewalt und Kriminalität unter Jugendlichen ist nicht erst seit den Vorkommnissen an der Berliner Rüttschule ein wichtiges Thema in der Kriminalprävention. Bei einer Umfrage an Frankfurter Schulen aus dem Jahr 2000 gaben dabei über ein Drittel der Befragten, die schon mit Gewalt unter Gleichaltrigen vorgegangen waren, Langeweile als Hauptmotiv an. Grund genug, die Zusammenhänge zwischen Freizeitverhalten und Jugendkriminalität wissenschaftlich etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

Eine deutschlandweit anerkannte Expertin zum Thema Jugendkriminalität ist Prof. Dr. Brigitta Goldberg von der Fachhochschule Kiel. Die noch bis vor kurzem bei der Ruhr-Universität Bochum am Lehrstuhl für Kriminologie tätige 40 Jahre alte Juristin machte sich vor allem durch die wissenschaftliche Betreuung des Bochumer Projektes "Ohne Gewalt stark" einen Namen. Ihre im Jahr 2003 veröffentlichte Dissertation "Freizeit und Kriminalität bei Jugendlichen" (erschienen im Nomos-Verlag, ISBN 3-7890-8227-9) gibt Antworten auf die Fragen, ob sich aus dem Freizeitverhalten von Jugendlichen Indikatoren für eine kriminelle Gefährdung ableiten lassen. Im Rahmen der Jubiläumswoche des Frankfurter Präventionsrates stellte die Forscherin vor ca. 70 interessierten Zuhörern im Frankfurter Jugend- und Sozialamt die Ergebnisse ihrer Arbeit vor.

Dabei betonte Brigitta Goldberg, dass das Freizeitverhalten kein isoliert zu betrachtender Prognosefaktor für Kriminalität sein könne, sondern nur eines unter vielen Kriterien darstelle. Goldberg widersprach aus den vorliegenden Kriminalitätsstatistiken außerdem der oft verbreiteten These, dass Jugendkriminalität generell auf dem Vormarsch sei. Zwar gebe es beispielsweise bei Körperverletzungen einen signifikanten Anstieg der Falldaten bei Jugendlichen, schwerer Diebstahl sei bei diesem Personenkreis in den vergangenen Jahren aber beispielsweise eher rückläufig gewesen. Außerdem wären viele Jugendkriminalitätsformen "einmalige Ausrutscher" in der Biografie von Heranwachsenden, so dass Goldberg vor medialer Überdramatisierung warnte.

Dennoch konnte Goldberg im Rahmen ihrer Forschungsarbeit aus einer Vielzahl an Umfragen aus dem nationalen und internationalen Kontext vielfältige Zusammenhänge zwischen jugendlichem Freizeitverhalten und Kriminalität feststellen und eine diesbezügliche Kategorisierung von Freizeitbeschäftigungen vornehmen. Kriminalitätsferne Beschäftigungen sind dabei vor allem aktive Mitgliedschaft in organisierten Gruppen und Vereinen, Freizeitaktivitäten zu Hause, Bildung und Sport. Im Zusammenhang mit Sport, oft als sozialer Integrationsfaktor Nummer Eins gelobt, überraschte Goldberg allerdings mit interessanten Details. So hätte eine Bochumer Befragung ergeben, dass bei jugendlichen Fußballspielern Gewaltdelikte – wenn auch nur geringfügig – verbreiteter sein als bei nichtkickenden Altersgenossen.

Keinen eindeutigen Kriminalitätsbezug hätten – ebenfalls zur Überraschung der Zuhörer – Medienkonsum wie Fernsehen oder Computer, bei dem erst eine differenzierte Betrachtung hinsichtlich der konkreten Nutzung Rückschlüsse auf Gewaltneigung erlaube. Klaren Kriminalitätsbezug hätten hingegen vor allem planlose und passive Freizeitbeschäftigungen wie das ziellose Herumfahren mit Moped oder Auto, das Abhängen auf der Straße sowie der Besuch von Spielhallen. Besonders wichtig sei in diesem Zusammenhang auch der Einfluss der jeweiligen Clique, da kriminelle Handlungen von Jugendlichen oftmals aus einer Gruppendynamik heraus entstehen.

Aus der anschließenden regen Diskussion mit den Teilnehmern der Veranstaltung um einzelne Formen der sportlichen Kriminalprävention, dem erfolgreichen Frankfurter Präventionsprogramm "Cool sein, cool bleiben" sowie weiterer schulischer Angebote wurde schnell deutlich, dass sich trotz erkennbarer Beziehungen zwischen Freizeitverhalten und Kriminalität pauschale Beurteilungen verbieten. Mit einer Schaffung von attraktiven Freizeitmöglichkeiten, intensiver Jugendarbeit und Sportangeboten könne dennoch viel für die Prävention bei Jugendlichen getan werden, zog Brigitta Goldberg als Fazit aus ihrem Vortrag.

Öffnete mit ihrem Erkenntnissen aus Wissenschaft und Praxis neue Perspektiven zum Thema Jugendkriminalität und Prävention: Prof. Dr. Brigitta Goldberg (Copyright: Stadt Frankfurt am Main, Jochen Ditschler)